

Arbeitsmarktnähe vs. Kindeswohl?¹

Beitrag erschienen in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Schwerpunkt: Den Wandel gestalten. Heft 05-06/2006, S.74-78. (*ungekürzte Version*)

Eine polarisierte Debatte: Arbeitsmarktnähe vs. Kindeswohl?

Angesichts tief greifender Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, v.a. der Zunahme atypischer, variabler Arbeitszeiten, ist der Ruf von Eltern nach mehr Flexibilität in den Angebotsstrukturen der Kinderbetreuung laut geworden. Flexibel gestaltete Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder spielen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Schlüsselrolle, da Eltern zur Koordination und Synchronisation ihres Familienalltages passgenaue infrastrukturelle Angebote brauchen (Stöbe-Blossey 2004; Esch/Klaudy/Stöbe-Blossey 2005; DJI-Kinderbetreuungsstudie 2005). Dabei nehmen Übermittag- und Ferienbetreuung sowie Angebote am Nachmittag, Abend und samstags bzw. am Wochenende sowie Möglichkeiten der stunden- bzw. tageweise Betreuung ein großes Gewicht ein.

Zwar ist die Forderung nach flexibleren institutionellen Kinderbetreuungsangeboten in fachwissenschaftlichen Diskursen keineswegs neu (DJI 1994; Rühl/Seehausen 1999; Rauschenbach 2000). Dennoch hat dieses Anliegen durch die steigende Bedarfslage von Seiten der Eltern erst seit kurzem seinen Weg in die politische Diskussion über die Gestaltung der Kindertagesbetreuung gefunden (BMFSFJ 2005a). Dabei lässt sich in den Argumentationslinien dieser Debatte eine starke Polarisierung feststellen. Zum einen wird in einer Flexibilisierung und damit Anpassung der Kinderbetreuung an die Rhythmik des Marktes eine Chance für eine Balance von Familie und Beruf der Eltern gesehen. Die elterlichen Arbeitszeiten sind dabei maßgeblich für die Betreuungszeit des Kindes. Auf der anderen Seite werden Bedenken der Kindeswohlgefährdung und Missachtung kindlicher Bedürfnisse geäußert. Appelle an die Notwendigkeit von Stabilität und Regelmäßigkeit für den Alltag der Kinder sowie Sorge über die Bindungsmöglichkeiten für Kinder bilden den Kanon der Kritiker/innen. Die Folge dieser argumentativen Gegenüberstellung ist, dass weitere Überlegungen über eine sinnvolle, ausgewogene Gestaltung von Flexibilität sowie deren Umsetzung in den pädagogischen Alltag in den Hintergrund rücken.

Während die immer komplexer werdenden Bedarfe und Ansprüche der Eltern an die Grenzen stark standardisierter Öffnungszeiten vieler Tageseinrichtungen für Kin-

¹ Ein besonderer Dank für die wichtigen Anregungen und konstruktiven Kritiken geht an meine Kolleg/innen Peggy Szymenderski, Dr. Martina Heitkötter und PD Dr. Andreas Lange.

der stoßen, stehen Chancen und Risiken von flexiblen Angebotsstrukturen in der Kinderbetreuung unverkennbar in einem Spannungsverhältnis. Eine Versachlichung der Debatte scheint dringend angezeigt; die im Folgenden vorzustellende Studie möchte hierzu einen Beitrag leisten.

Die Studie „Tageseinrichtungen mit flexiblen Angebotsstrukturen“²

Um durch die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven eben genau bestehenden Spannungsfeldern und unterschiedlichen Interessenlagen der Akteure an Flexibilität in der Kinderbetreuung herausfiltern zu können, war die Studie *multiperspektivisch*³ angelegt. Die Bedarfe der Eltern nach einer verlässlichen, passgenauen und qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung wurden berücksichtigt, im Vordergrund der Studie standen aber die Perspektiven und Erfahrungen der Erzieher/innen. Dem Ansatz der neueren Kindheitsforschung folgend, die Kinder als sprachbegabte Subjekte mit eigenen Erlebnissen und Erfahrungswerten betrachtet, ist der Perspektive der Kinder durch entsprechend methodisch aufbereiteten Interviews ebenfalls Rechnung getragen worden.

Insgesamt wurden 30 Telefoninterviews mit Leitungen von Kindertageseinrichtungen mit flexiblen Angebotsstrukturen durchgeführt, in zehn Einrichtungen fanden vertiefende Untersuchungen statt, wie die Interviews mit Erzieher/innen und Kindern sowie Beobachtungen und Hospitationen. Dabei interessierten vorrangig die Gestaltung des pädagogischen Alltags und die damit verbundenen neuen Organisationsformen - von den Bildungs- und Projektangeboten für Kinder, über individuelle Betreuungsverträge mit Eltern bis hin zu der Dienstplangestaltung der pädagogischen Fachkräfte. Neben der Alltagsgestaltung spielte aber auch das *Alltagserleben* von Erzieher/innen und Kindern in flexiblen Einrichtungen eine essentielle Rolle.

Die Perspektiven und Berichte der Erzieher/innen und Kinder sollen dazu beitragen, ein vertieftes Verständnis für die positiven wie negativen Seiten von Modellen flexibler Kinderbetreuung zu erhalten. Durch eine gezielte Analyse der Alltagsgestaltung, -strukturierung und des (auch teils sehr persönlichen) Alltagserlebens wurde in ersten Ansätzen herausgefunden, wie flexible Betreuungsangebote qualitativ, d.h. auch pädagogisch sinnvoll gestaltet werden können.

² Für weitere Details zu der von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Studie „Tageseinrichtungen mit flexiblen Angebotsstrukturen“ s. Klinkhammer (2005). Pdf-Download: www.dji.de/flexible_betreuung (Link: Literatur).

³ Multiperspektivisch bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die verschiedenen Ansprüche und Interessen von Erzieher/innen, Kindern und Eltern konzeptionell bei der Studie bedacht wurden.

Flexibilität im Betreuungsalltag: Organisation und Gestaltung der pädagogischen Arbeit

Um Familien ein breites zeitliches Angebotsspektrum für die teils ausdifferenzierten Betreuungsbedarfe bieten zu können, bedeutet Flexibilität in der Kinderbetreuung in diesem Zusammenhang eine Modularisierung des Betreuungsalltages und eine stärkere Abstimmung der Betreuungszeiten von Kindern mit den Arbeitszeiten der Erzieher/innen. Eine Antwort auf flexiblere Arbeitszeitmodelle von Eltern, wie z.B. Gleitzeit sind gestaffelte Bring- und Abholzeiten, insbesondere über die Mittagszeit und am Nachmittag. Durch zusätzliche Angebote, wie die stundenweise Betreuung, auch am frühen Morgen, Abend oder am Wochenende oder Fahrdienste von der Schule bis zur Kita oder zum Sportverein, versuchen Kindertageseinrichtungen Eltern und ihre Kinder bei der Koordination des familialen Alltags zu unterstützen.

Gleichzeitig gehen die benannten Veränderungen einher mit einer zunehmenden Komplexität des pädagogischen Alltags: individuelle Betreuungsverträge und wechselnde Betreuungszeiten der Kinder im Wochenverlauf bedürfen einer genauen Abstimmung von Eltern und Erzieher/innen sowie einer sorgfältigen Planung der Projektangebote für die Kinder. So zeichnet sich der Tagesablauf in den meisten Einrichtungen durch die Kombination einer (mehr oder minder verbindlichen) Kernzeit, in der die Projektangebote stattfinden und darüber hinausgehenden Betreuungs- und Serviceangeboten aus. Durch diese Modularisierung der Strukturen haben nicht nur die Eltern mehr Wahlmöglichkeiten, sondern der pädagogische Alltag lässt sich in dieser Form auch besser arrangieren, v.a. mit Blick auf die Projektplanung oder die Arbeitszeitgestaltung der Erzieher/innen (s.u.).

Auswirkungen der Flexibilisierung für die pädagogische Arbeit mit den Kindern

Wenn jede Familie im Haus einen „individuellen Betreuungsplan“ erstellen kann, welchen Einfluss hat dies dann auf die pädagogische Arbeit der Fachkräfte? Wie hat sich deren Arbeit durch die Flexibilisierung und Erweiterung der Angebote verändert? Um dies herauszufinden, konzentrierten sich die Interviews mit den Erzieher/innen u.a. auf Themenbereiche, wie die Organisation des pädagogischen Alltags, Konsequenzen der Flexibilisierung für die Arbeit mit den Kindern, die Weiterentwicklung von Angeboten der Kinderbetreuung und Aspekte der Elternarbeit. Die Implementierung flexibler Betreuungsangebote hat im Rahmen des Arbeitsbereiches der interviewten Erzieher/innen in vielerlei Hinsicht zu enormen Veränderungen geführt. So

stellt eine Auswirkung der Flexibilisierung die Umstellung auf die offene bzw. gruppenübergreifende Arbeit mit den Kindern dar. Im Zuge des Umgestaltungsprozesses hat sich für die untersuchten Einrichtungen gezeigt, dass sich diese Form der pädagogischen Arbeit leichter mit den Bedingungen von flexiblen Betreuungsangeboten vereinbaren lässt. Die offenen Strukturen bieten in jeder Hinsicht einen verbesserten Handlungsspielraum, in dem z.B. variable Anwesenheitszeiten der Kinder in diesem Kontext gezielter aufgefangen werden können als in geschlossenen Gruppen.

Diese Veränderung wirkt sich auf die direkte pädagogische Arbeit mit den Kindern aus, denn Gruppenzuständigkeiten wurden durch Projektzuständigkeiten und die Regelung der/s Bezugserzieher/in abgelöst. Trotz dieser Regelung, bei der die Fachkraft Ansprechpartner/in für einzelne Kindern bzw. Eltern ist, arbeiten die Erzieher/innen insgesamt betrachtet mit mehr Kindern in unterschiedlichen Zusammenhängen als zuvor (z.B. Projektarbeit, Begleitung bei Mahlzeiten, Betreuung in bestimmten Funktionsräumen, Ausflüge). Das bedeutet, flexiblere, offene Angebotsstrukturen erweitern das Arbeitsfeld der Fachkräfte deutlich. Diese Auswirkungen haben zwei entscheidende Vorteile: zum einen haben die Kinder nicht nur die Möglichkeit, noch mehr ihren Bedürfnissen und Wünschen nachzugehen, was z.B. die Wahl ihrer Spielgefährt/innen oder die Aktivität in gewissen Räumen betrifft, sondern sie lernen durch die veränderte Teamstruktur auch verschiedene Arbeitsstile und Persönlichkeiten von Erzieher/innen kennen. Zum anderen kann so auch leichter auf die Erkrankung oder den Ausfall der/des Erzieher/in reagiert werden, weil die Kinder mit allen Fachkräften vertraut sind und so keine wesentlichen Veränderungen für sie auftreten.

In einem Aufsatz stellt Krappmann (2001) dennoch die kritische Frage: Wenn „(...) innerhalb der Einrichtung viele Personen und immer wieder andere für ein Kind zuständig sind: diese Erzieherin im Spätdienst, jene im Dino-Projekt, dieser Erzieher bei der Hausaufgabenbetreuung, jener bei der Spielplatzaufsicht usw. Halten Kinder diesen Wechsel aus?“ (ebd. S.10). Der Autor bringt an diesem Punkt ein häufig eingebrachtes Bedenken bei flexiblen Angeboten bzw. deren möglichen Folgen ein. Zum einen spricht der Autor die Bedenken bzgl. der Erzieher/in – Kind Beziehung an. Die Kinderinterviews zeigen in diesem Punkt, dass sie in einem offenen, aber strukturierten Haussystem nicht alleine auf ‚ihre/n‘ Erzieher/in fixiert sind, sondern sie wesentlich autonomer und eigenständiger handeln. Trotz einer Lockerung der Zuständigkeiten bleibt aber eine Verbundenheit zur/m Bezugserzieher/in, da diese von An-

fang an das Kind begleitet (z.B. bei der Eingewöhnungsphase) und bei Problemen auch Ansprechpartner/in im Alltag ist. So sind die pädagogischen Fachkräfte sehr darauf bedacht, dass im Rahmen der Angebotsvielfalt Beziehungsarbeit gewährleistet wird. Folglich können in flexiblen Betreuungsstrukturen stabile Beziehungen zwischen Erzieher/in und Kind durchaus bestehen (s. hierzu auch Krappmann 2001).

Zum anderen fragt Krappmann kritisch: ‚Halten Kinder diesen Wechsel aus?‘. In diesem Punkt werden vielfach die Chancen einer flexiblen Betreuungsorganisation sowie die dazu gehörigen Parallelen zum Alltagsleben der Kinder übersehen. Denn Kinder müssen grundsätzlich lernen und darin gestärkt werden mit Übergängen in ihrer eigenen Entwicklung sowie im Alltag kompetent umgehen zu können. Wechselnde Situationen kennzeichnen nicht nur das Erwachsenenleben, sondern auch Kinder haben sich damit auseinanderzusetzen (s. hierzu auch Niesel/Griebel 2004). Demnach stellt die Stärkung der Kinder im kompetenten Umgang mit neuen Situationen und Veränderungen ein wichtiger Teil der pädagogischen Arbeit dar. Fthenakis (1999) fasst dies unter der Förderung kindlicher „Basiskompetenzen“ zusammen, die Kinder befähigen, mit den Wechselsituationen und Diskontinuitäten im Leben umgehen zu können.

Die Interviews mit den Kindern haben ganz klar gezeigt, dass sie sich oft leichter im Alltag zu Recht finden, als dies bei den Erwachsenen in der Kita der Fall ist. Ihre Aussagen verdeutlichen, dass sie mit der Betreuungssituation sehr zufrieden sind, was natürlich auch auf die bedürfnisgerechten Strukturen der untersuchten Einrichtungen zurückzuführen ist. Die für sie ‚erlebbarer‘ Konsequenzen von Flexibilität, wie z.B. variierende Betreuungsverträge und Anwesenheitszeiten von Kindern, wurden kaum von ihnen problematisiert. Eher betonten sie, was ihnen wichtig ist, wenn sie in die Kita kommen. Mitgestaltungs- und Wahlmöglichkeiten im Alltag liegen hier an der ersten Stelle; die Einrichtungen haben teils sehr kreative Wege gefunden, die Kinder in die Gestaltung des Alltags mit einzubeziehen (z.B. in Form von Patenkindregelungen, s. Klinkhammer 2005). Die Anwesenheit von Freunden und Spielgefährten nehmen nach den Darstellungen der Kinder eine ebenso große Bedeutung ein. Durch den Umgang in der offenen Arbeit gehen sie aber auch leichter auf andere Kinder zu. Die Tatsache „das immer was los ist“ und „immer wer da ist“ steht damit noch mehr im Vordergrund.

Weder die Beobachtungen und Hospitationen vor Ort noch die Kinderinterviews geben einen Hinweis auf eine Vernachlässigung des Kindeswohls. Es ist aber deut-

lich geworden, dass es hierfür bestimmter Rahmenbedingungen im Alltag bedarf, wie z.B. verlässliche Absprachen mit Eltern und Erzieher/innen sowie die Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse in der Alltagsgestaltung. Die Begleitung und Beobachtungen der Kinder durch die pädagogischen Fachkräfte nimmt, trotz dem Anspruch der Kinder auf Eigenständigkeit, eine große Rolle ein. Das bedeutet wiederum, dass das Wohlbefinden der Kinder in sehr engem Zusammenhang mit der Gestaltung des pädagogischen Alltags sowie der professionellen Arbeit der ErzieherInnen steht.

Flexible Arbeitszeiten für Erzieher/innen: Im Widerspruch zur kontinuierlichen Kinderbetreuung?

Insgesamt bringen die Formen des offenen bzw. teiloffenen Arbeitens und flexible Angebotsstrukturen einen größeren Organisations- und Koordinierungs- sowie internen Abstimmungsaufwand mit sich, in der die eigene Flexibilität und offene Haltung der Fachkräfte eine wichtige Rolle einnimmt. Die Entwicklung neuer Angebotsformen bedarf einer entsprechenden Organisationsentwicklung in der Einrichtung sowie der Gestaltung der Beschäftigungsverhältnisse des pädagogischen Personals (s. hierzu auch Esch/Klaudy/Stöbe-Blossey 2005). Dabei stehen die Debatte sowie die Praxiserfahrungen von flexibler Arbeitszeitgestaltung in der Kindertagesbetreuung noch am Anfang (Cramer 2003). In den untersuchten Einrichtungen haben sich dabei teils recht ‚ausgefüllte‘ Einsatzpläne und Dienstplangestaltungen gefunden, die nicht nur den zeitlichen Betreuungsbedarf, sondern auch die Ansprüche der pädagogischen Arbeit und die persönlichen Arbeitszeitinteressen der Fachkräfte angemessen bedenken. Dies beinhaltet die Berücksichtigung der Arbeit mit den Kindern sowie eine Abstimmung der Betreuungszeiten auf die Arbeitszeiten einer Fachkraft. Demnach ist es durchaus möglich, eine kontinuierliche Betreuung eines Kindes trotz flexibler Arbeitszeiten der pädagogischen Fachkraft zu gewährleisten.

Die untersuchten Einrichtungen haben Schichtdienste für die Fachkräfte eingeführt, die sich nach Länge der Öffnungszeiten sowie der vorhandenen Angebotsstrukturen unterscheiden. Um kurzfristig auf Veränderungen im Alltag reagieren zu können, z.B. bei Krankheit oder im Falle einer ‚Notfallbetreuung‘⁴, stehen in manchen Häusern auch sog. ‚Springerkräfte‘ zur Verfügung. In Zeiten mit der größten Belegungsdichte ist die Mehrheit der Erzieher/innen in der Einrichtung anwesend. Durch

⁴ Dies kann eine stundenweise Betreuung am Tag sein oder ein Angebot bei Ausfall der eigentlichen Betreuungsperson oder –institution (z.B. Erkrankung der Tagesmutter, Schließzeiten der Kita).

die Zunahme an Teilzeitkräften haben sich die Teamstrukturen und Arbeitsprozesse im Alltag verändert. Es bedarf wesentlich mehr Absprachen, der Alltag und die Zuständigkeiten der einzelnen im Team sind sehr ausdifferenziert, was eine transparente Planung und Dokumentation der Arbeit zwingend notwendig macht.

Da alle interviewten Erzieher/innen zuvor im Rahmen der traditionellen Strukturen mit festen (Kinder-)Gruppen gearbeitet haben, war die Umstellung auf das Arbeiten in einer flexiblen, offenen Kindertageseinrichtung für die Mehrheit von ihnen eine Herausforderung. Insgesamt gewinnt der Alltag durch veränderte Dienstpläne, die projektbezogene Arbeit sowie die variablen Betreuungszeiten der Kinder deutlich an Komplexität. Die Erzieher/innen streichen dennoch die Vorteile dieser Arbeitsweise für sich heraus: zum einen erhalten sie mehr Autonomie in ihrer Arbeitsgestaltung, indem sie Zuständigkeiten mit Kolleg/innen absprechen können. Zum anderen eröffnen flexible, aber verlässliche Arbeitszeiten auch neue Möglichkeiten bei der Dienstplangestaltung. Dabei ist ein unvorhergesehener Arbeitseinsatz eher ein Ausnahmefall (z.B. bei Krankheit eines/r Kolleg/in, hohe Betreuungsdichte).

Eine notwendige Voraussetzung für die Implementierung flexibler Konzepte in der Kinderbetreuung bedarf zukünftig aber dennoch weiterer Überlegungen zur geeigneten Organisationsentwicklung und entsprechender personalwirtschaftlicher Konzepte (s. hierzu Esch/Klaudy/Stöbe-Blossey 2005). Hinzu kommt, dass Teamfortbildungen, Supervisionen und ausreichend Vor- und Nachbereitungszeit, um die aufwendige Projektarbeit zu gestalten, unabdingbare Elemente der pädagogischen Qualität im Alltag flexibel arbeitender Kita's sind.

Flexibilität im Betreuungskontext konstruktiv gestalten und weiter entwickeln – Ein Ausblick

Die Erfahrungen der Kinder und Erzieher/innen verdeutlichen, welche innovativen Chancen sich durch eine Flexibilisierung der Kindertagesbetreuung und damit verbundener Neustrukturierungen und Organisationsformen ergeben können. Zentral ist aber immer wieder das Gleichgewicht zwischen Kindeswohl und dem elterlichen Bedarf nach mehr Flexibilität zu finden. Die Mehrheit der interviewten Erzieher/innen und Leiter/innen sieht in dieser Gratwanderung zwischen Kindeswohl und Elternbedarfen eine Kernherausforderung: So gibt es immer wieder Situationen, in den Erzieher/innen in ihrer Arbeit die Ansprüchen der Eltern und die Interessen der Kinder ausbalancieren müssen. Hinzu kommen natürlich auch die eigenen Interessen und

Bedarfe der Fachkraft, z.B. mit Blick auf Arbeitszeiten. Alle untersuchten Einrichtungen ermöglichen durch ein breites Angebot und gute pädagogische Fachkräfte eine wichtige Basis für ein funktionierendes Angebot flexibler Kindertagesbetreuung. Alltagspraktische Reibungspunkte, wie die Vereinbarung der Projekte mit den Betreuungszeiten mancher Kinder oder fehlende Absprachen mit den Eltern, sind immer wieder neu zu bewältigende Aufgaben in der pädagogischen Arbeit. Wichtige Voraussetzungen, um diesem Anspruch gerecht zu werden, sind eine sinnvolle Organisation der Bildungs- und Betreuungsbausteine, die den Eltern Flexibilität, den Kindern Stabilität bieten, genügend Raum und vielseitige Rückzugs- wie Bewegungsangebote für die Kinder sowie professionelle pädagogische Fachkräfte. Letzteres zielt auch auf eine Reform der Erzieher/innen-Ausbildung ab; die Interviews mit den Leitungen der Einrichtungen haben verdeutlicht, dass die Fachkräfte auf den Alltag in einer flexiblen Tageseinrichtung vorbereitet werden müssen. Dazu gehört u.a. eine Ausbildung für die offene bzw. gruppenübergreifende Arbeit mit den Kindern und die daraus folgenden veränderten Zuständigkeiten und Absprachen in der Teamarbeit, die genaue Beobachtung der Kinder sowie die häufige Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern.

Eine weitere notwendige Bedingung liegt in einer weiterführenden konzeptionellen Auseinandersetzung mit „Flexibilität“ in der Kinderbetreuung. Die eingangs umrissene Kontroverse zeigt, dass eine breite Diskussion über Entwicklungschancen und –risiken in der Umsetzung von Flexibilität in Wissenschaft und Praxis wichtig ist. Rauschenbach (2000) bringt hier den Ansatz einer mehrfachen Flexibilisierung ein: zum einen müssen sich Kitas für die veränderten *zeitlichen* Bedarfe der Familien öffnen. Zum anderen muss sich der Gesamtauftrag sowie das Gesamtkonzept institutioneller Betreuung, Bildung und Erziehung stärker für neue, übergreifende Aufgabengebiete öffnen. Wie im 12. Kinder- und Jugendbericht gefordert (BMFSFJ 2005b), geht es vor allem darum, Angebotsstrukturen noch mehr zu vernetzen, wie die Kindertagesbetreuung mit Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, um so eine soziale Infrastruktur für Kinder und Familien zu schaffen, die den differenzierten Bedarfen gerecht werden kann. Dabei haben die untersuchten Einrichtungen gezeigt, dass es nicht immer hausinterne Lösungen geben muss, um den Bedarfen der Familien gerecht zu werden, sondern dass Vernetzungen und Kooperationen hier das Spektrum erweitern.

Ingesamt geht es also nicht *nur* um die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Vielmehr geht es bei einer Flexibilisierung der Kindertagesbetreuung auch um eine dringend notwendige Modernisierung sozialer Infrastruktur für Kinder und ihre Familien. Dabei sind die Möglichkeiten der Betreuung zu atypischen Zeiten ein ebenso wichtiger Baustein, wie Gesundheitsförderung, Bildungs- und Sprachförderangebote für Kinder und Erziehungsberatung oder Austauschmöglichkeiten für die Eltern. Eine solche Aufgabenerweiterung kann nur gelingen, wenn grundsätzlich die Bereitschaft zur Öffnung und Kooperation bei den beteiligten Akteuren bzw. Institutionen sowie die notwendigen finanziellen Ressourcen vorhanden sind. Neben einer neuen Gesamtkonzeption der sozialen Infrastrukturangebote für Kinder und Familien gilt es zukünftig auch die Überlegungen zu den dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu forcieren. Neue Finanzierungsmechanismen und Gesetzesgrundlagen sowie eine Reform der Ausbildungs- und Vergütungsstrukturen von Erzieher/innen sind hier gerade mit Blick auf die Gestaltung flexibler Betreuungsangebote von elementarer Bedeutung.

Nicole Klinkhammer, M.A. ist wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut, Abteilung Kinder und Kinderbetreuung und beschäftigt sich derzeit mit einem Projekt zum Thema innovative Finanzierungsstrukturen von erweiterten, flexiblen Angebotsstrukturen in der Kinderbetreuung (www.dji.de/flexible_betreuung).

Bibliographie

- Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005a). Wirtschaft fragt Kinderbetreuung nach. Bundesministerin Renate Schmidt begrüßt Kita-Check des DIHK, Infoletter-Extra – Balance von Familie und Arbeitswelt, 08. Februar 2005.
- Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005b). 12. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistung der Kinder- und Jugendhilfe, Berlin: Kohlhammer.
- Cramer, Martin (2003). Arbeitszeitmodelle und Dienstplangestaltung. Wie Kindergärten TOP werden. Weinheim/Berlin/Basel: Beltz.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.)(1994). „Orte für Kinder“. Auf der Suche nach neuen Wegen in der Kinderbetreuung, München.
- Deutsches Jugendinstitut (2005). DJI-Kinderbetreuungsstudie. März 2005, unveröffentlichtes Manuskript, München.
- Esch, Karin/ Klaudy, Elke Katharina/ Stöbe-Blossey, Sybille (2005). Bedarfsorientierte Kinderbetreuung. Gestaltungsfelder für die Kinder- und Jugendpolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fthenakis, Wassilios E. (1999). Zur (notwenigen) Reform der Frühpädagogik. Veröffentlichung des Stadtschulamtes Frankfurt am Main.
- Niesel, Renate/ Griebel, Wilfried (2004). Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich bewältigen. Weinheim: Beltz.
- Klinkhammer, Nicole (2005). Tageseinrichtungen mit flexiblen Angebotsstrukturen. Neue Herausforderungen für die Gestaltung des pädagogischen Alltags von ErzieherInnen und Kindern. Projektbericht. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Krappmann, Lothar (2001). Keine Angst vor der Flexibilisierung. Wie Beziehungen auch unter veränderten Bedingungen gelingen kann. In: Kindergarten heute, H.11-12, 7-13.
- Rauschenbach, Thomas (2000). Kindertageseinrichtungen im System der sozialen Infrastruktur. Perspektiven pädagogischen Handelns. In: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). Die Zukunft der Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Neue Anforderungen – Neue Wege. Fachpolitischer Diskurs, Düsseldorf, 13-44.

Rühl, Monika/ Seehausen, Harald (1999). Flexibilisierung von Arbeits- und Betreuungszeiten. Chancen und Risiken für Kinder, Eltern und Unternehmen. In: Hagemann, Ulrich/ Kreß, Brigitta/ Seehausen, Harald (Hrsg.). Betrieb und Kinderbetreuung. Kooperation zwischen Jugendhilfe und Wirtschaft, Opladen: Leske und Budrich, 77-98.

Stöbe-Blossey, Sybille (2004). Arbeitszeit und Kinderbetreuung. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in NRW, IAT- Report.